

# Cuito Cuanavale im Rückblick

## **PIERO GLEIJESES Aus: Cubadebate**

• IN dieses Jahr fällt der 20. Jahrestag des Beginns der Schlacht von Cuito Cuanavale, im Südosten von Angola, in der die Streitkräfte des südafrikanischen Apartheidsystems der kubanischen Armee und den angolanischen Streitkräften gegenübertraten.

General Magnus Malan schreibt in seinen Memoiren, der Feldzug sei ein großer Sieg für die [rassistischen; hwh] Verteidigungskräfte Südafrikas (SADF) gewesen, aber Nelson Mandela konnte dem nicht schärfer widersprechen: "Cuito Cuanavale", so stellte er fest, "war die Wende im Kampf um die Befreiung meines Kontinents und meines Volkes von der Geißel der Apartheid."

Die Debatte darüber, was Cuito Cuanavale bedeutet, ist intensiv gewesen, zum Teil, weil die maßgeblichen südafrikanischen Dokumente noch unter Verschluss liegen. Dennoch konnte ich in den geschlossenen kubanischen Archiven studieren und auch viele US-amerikanische Dokumente einsehen, die trotz des ideologischen Abgrunds, der Havanna und Washington voneinander trennt, eine Geschichte offenbaren, die wegen ihrer Ähnlichkeit beeindruckt.

Analysieren wir die Tatsachen. Im Juli 1987 eröffnete die angolanische Armee (FAPLA) eine große Offensive im Südosten Angolas gegen die Truppen von Jonas Savimbi. Aber angesichts des Erfolgs der Offensive intervenierten die SADF, die den mittleren Südwesten Angolas kontrollierten, im Südosten. Bis Anfang November hatten die SADF die besten angolanischen Einheiten in der Ortschaft Cuito Cuanavale in die Enge getrieben und bereiteten sich darauf vor, sie zu vernichten.

Der UN-Sicherheitsrat forderte, daß die SADF bedingungslos aus Angola abziehen, aber die Reagan-Regierung sorgte dafür, daß diese Forderung eine Resolution ohne größere Folgen blieb.

Der US-Staatssekretär für Afrika, Chester Crocker, sagte dem Botschafter von Südafrika in den USA: "Die Resolution verlangt weder Sanktionen, noch schlägt sie Hilfe für Angola vor. Das ist kein Zufall, sondern das Ergebnis unserer Bemühungen, die Resolution innerhalb bestimmter Grenzen zu belassen." (1). Unterdessen vernichteten die SADF die Elitetruppen der FAPLA.

Zu Beginn des Jahres 1988 versicherten Quellen der südafrikanischen Armee und westlicher Diplomatenkreise, daß die Niederlage von Cuito unabdingbar sei. Das wäre für die angolanische Regierung ein vernichtender Schlag gewesen.

Aber am 15. November 1987 hatte der kubanische Präsident Fidel Castro beschlossen, mehr Truppen und Waffen nach Angola zu schicken: seine besten Flugzeuge mit seinen besten Piloten, seine wirksamste Luftabwehr und seine modernsten Panzer. Absicht Castros war es nicht nur, Cuito zu verteidigen, er wollte die SADF ein für allemal aus Angola vertreiben. Später beschrieb er seine Strategie dem Generalsekretär der Südafrikanischen Kommunistischen Partei, Joe Slovo: Kuba wolle die südafrikanische Offensive stoppen und in entgegengesetzter Richtung angreifen, "wie der Boxer, der seinen Gegner mit der linken Hand auf Distanz hält und mit der rechten zuschlägt". (2) Flugzeuge und 1.500 kubanische Soldaten verstärkten die angolanischen Truppen, und Cuito fiel nicht.

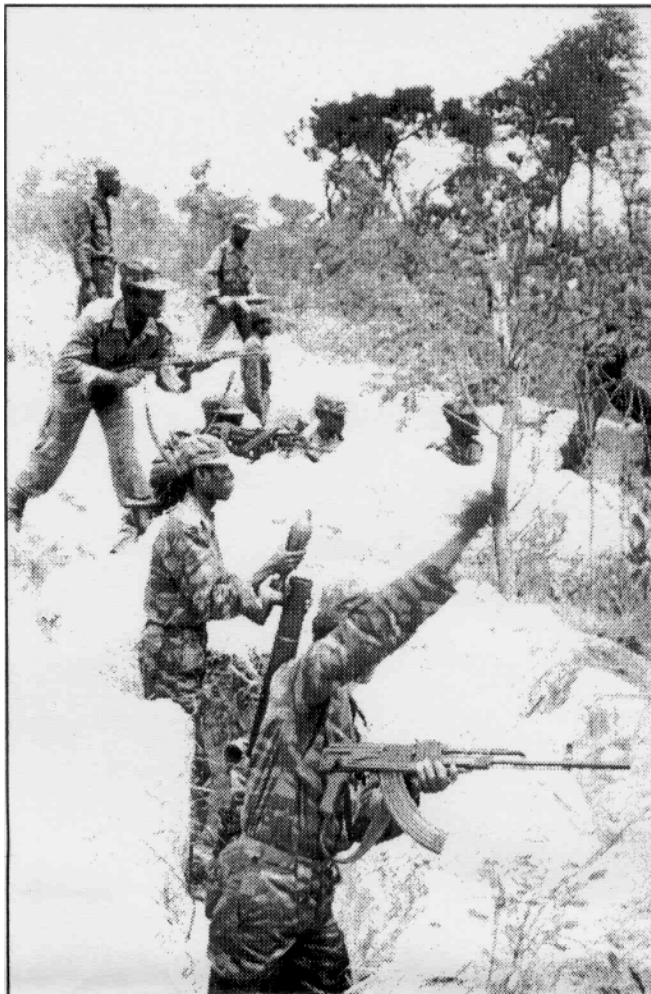
Am 23. März 1988 eröffneten die Südafrikaner ihren letzten großen Angriff auf Cuito. Wie Oberst Jan Breytenbach schildert, "wurde der südafrikanische Überfall abrupt und endgültig gestoppt". Und zwar von den gemeinsamen kubanisch-angolanischen Truppen.

Die rechte Hand Havannas holte zum Schlag aus. Mächtige kubanische Kolonnen marschierten im Südwesten Angolas zur Grenze von Namibia vor. Die Dokumente, die uns mitteilen könnten, was die südafrikanischen Führer von dieser Drohung hielten, liegen noch unter Verschuß. Aber wir wissen, was die SADF taten: sie rückten ab. Der US-Geheimdienst erklärte, daß die Südafrikaner sich zurückgezogen haben, weil sie von der Schnelligkeit und der Kraft des kubanischen Vormarsches beeindruckt waren und weil sie der Ansicht waren, daß ein größerer Kampf "große Gefahren zur Folge gehabt hätte". (3)

In Italien hörte ich als Kind meinen Vater von der Hoffnung reden, die er und seine Freunde im Dezember 1941 hegten, als sie im Radio von dem erzwungenen Rückzug der deutschen Truppen aus der Stadt Rostov am Don erfuhren. Das war das erste Mal in zwei Jahren Krieg, daß der deutsche "Supermann" zum Abzug gezwungen worden war.

Ich erinnerte mich an seine Worte und des tiefen Gefühls der Hoffnung, das sie enthielten, als ich Mitte 1988 die Presse von Südafrika und Namibia las.

Am 26. Mai 1988 verkündete der Chef der SADF, daß "stark bewaffnete kubanische Truppen der SWAPO das erste Mal gemeinsam nach Süden bis ca. 60 Kilometer vor der Grenze zu Namibia vorgerückt waren".



Kubanische und angolanische Kämpfer in Cuito Cuanavale

Am 26. Juni hat der südafrikanische Generalgouverneur von Namibia zugegeben, daß kubanische MIG-23 über Namibia fliegen. Eine dramatische Wende in einer Zeit, in der der Luftraum den SADF gehörten. Er fügte an, daß "die Präsenz der Kubaner eine Angstwelle in Südafrika ausgelöst hat". Aber diese Angstgefühle teilten die südafrikanischen Schwarzen nicht: sie sahen im Abzug der südafrikanischen Truppen einen Hoffnungsschimmer. Während die Truppen Castros nach Namibia vordrangen, saßen sich Kubaner, Angolaner, Südafrikaner und US-Amerikaner am Verhandlungstisch gegenüber. Zwei Punkte waren ausschlaggebend: ob Südafrika die Erfüllung der Resolution 435 des UN-Sicherheitsrates akzeptiert, in der die Unabhängigkeit von Namibia gefordert wird, und ob sich die Seiten über den Abzugsplan der

kubanischen Truppen aus Angola einigen.

Die Südafrikaner gaben sich voller Hoffnung: Außenminister Pik Botha erwartete, daß die Resolution 435 modifiziert würde. Verteidigungsminister Malan und Präsident PW Botha bestätigten, Südafrika werde nur dann aus Angola abziehen, "wenn Rußland und seine Marionetten das gleiche tun". Sie erwähnten nicht einmal, daß sie aus Namibia abziehen werden. Am 16. März 1988 informierte *Business Day*, daß sich Pretoria "anbot, nach Namibia - nicht aus Namibia - abzuziehen, sollten die kubanischen Truppen Angola verlassen. Das heißt, Südafrika hat nicht die Absicht, sich in allzu naher Zukunft aus dem Land zurückzuziehen". Aber die Kubaner hatten die Lage vor Ort umgekehrt, und als Pik Botha die südafrikanischen Forderungen vortrug, fiel Jorge Risquet, der die kubanische Delegation leitete, mit einer Tonne Ziegelsteinen über ihn her: "Die Zeit der militärischen Abenteuer, die ungestraften Aggressionen, die Massaker von Flüchtlingen sind vorüber". "Südafrika", sagte er, "handelt wie ein Siegerheer und nicht als das, was es in Wirklichkeit ist: ein geschlagenes Aggressionsheer, das sich diskret zurückzieht. Südafrika soll begreifen, daß es an diesem Verhandlungstisch nicht erhält, was es nicht fähig war auf dem Schlachtfeld zu erreichen". (4)

Nach der Verhandlungsrunde in Kairo sandte Crocker eine Meldung an Außenminister George Shultz, in der er mitteilt, daß die Gespräche "als Hintergrund die zunehmende militärische Spannung wegen des Vormarsches stark bewaffneter Truppen im Südwesten Angolas zur Grenze von Namibia hatte. Der kubanische Vormarsch im Südwesten Angolas hat eine ungeahnte militärische Dynamik geschaffen". (5)

Die große Frage war: Werden die Kubaner an der Grenze Halt machen? Um eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, suchte Crocker Risquet auf: "Hat Kuba die Absicht, seinen Vormarsch zur Grenze zwischen Namibia und Angola zu stoppen?" Risquet antwortete: "Würde ich Ihnen sagen, daß sie nicht Halt machen werden, würde ich eine Drohung aussprechen. Aber sage ich Ihnen, sie werden anhalten, dann gäbe ich Ihnen eine Beruhigungspille, und ich möchte Ihnen weder drohen, noch eine Beruhigungspille verabreichen, was ich gesagt habe, ist, daß nur die Vereinbarungen über die Unabhängigkeit Namibias die Garantien geben können." (6)

Einen Tag später, am 27. Juni 1988, griffen kubanische MIG Stellungen der SADF in der Nähe des Staudamms Calueque, elf Kilometer nördlich von der Grenze Namibias entfernt, an. Die CIA informierte: "Die erfolgreiche Art, mit der Kuba seine Luftstreitkräfte benutzte und die scheinbare Schwäche der Luftabwehr Pretorias" unterstrichen die Tatsache, daß Havanna die Lufthoheit im Süden Angolas und im Norden von Namibia erreicht hat. Wenige Stunden nach dem erfolgreichen Luftangriff der Kubaner zerstörten die SADF die nahe Brücke über dem Cunene. Sie zerstörten sie, so die CIA, "um den kubanischen und angolanischen Truppen die Überquerung der Grenze zu Namibia zu erschweren und um die Anzahl der Stellungen zu reduzieren, die verteidigt werden müssen". (7) Die Gefahr eines kubanischen Vormarsches auf Namibia war niemals zuvor so real.

Die letzten südafrikanischen Soldaten verließen Angola am 30. August, als die Verhandlungen noch nicht einmal mit der Diskussion des kubanischen Abzugs aus Angola begonnen hatten.

Ungeachtet all der Anstrengungen Washingtons, das zu verhindern, veränderte Kuba den Lauf der Geschichte Südafrikas. Sogar Crocker erkannte die Rolle Kubas an, als er Shultz in einer Meldung am 25. August 1988 mitteilt: "Herauszubekommen, was die Kubaner denken, ist eine Kunst. Sie sind ebenso vorbereitet für den Krieg wie für den Frieden. Wir waren Zeugen einer großen taktischen Raffinesse und einer echten Kreativität an diesem Verhandlungstisch. Das

hat als Hintergrund die Fulminanz Castros und die ungeahnte Entfaltung seiner Soldaten vor Ort". (8)

Die Heldentat der Kubaner auf dem Schlachtfeld und ihre Virtuosität am Verhandlungstisch waren entscheidend, Südafrika zu zwingen, die Unabhängigkeit Namibias zu akzeptieren. Ihre erfolgreiche Verteidigung von Cuito war das Vorspiel für einen Feldzug, der die SADF zwang, Angola zu verlassen. Dieser Sieg hallte über die Grenzen Namibias hinaus.

Viele Autoren - Malan ist ein jüngeres Beispiel - haben versucht, diese Seite der Geschichte neu zu schreiben, aber die US-amerikanischen und kubanischen Unterlagen enthalten, was wirklich geschah. Diese Wahrheit wurde von Thejiwe Mtintso, der Botschafterin von Südafrika in Kuba im Dezember 2005 beredt ausgedrückt. "Heute hat Südafrika viele neue Freunde. Gestern haben diese Freunde unsere Führer und Kämpfer noch Terroristen genannt und jagten uns von ihren Ländern aus und unterstützten zur gleichen Zeit das Südafrika der Apartheid. Diese gleichen Freunde wollen heute, daß wir Kuba denunzieren und es isolieren. Unsere Antwort ist sehr einfach, es ist das Blut der kubanischen Märtyrer und nicht das dieser Freunde, das tief in der afrikanischen Erde fließt und den Baum der Freiheit und unser Vaterland nährt."

- 1) US-Außenminister an die US-Botschaft in Pretoria, 5. Dezember 1987, Freedom of Information Act (fortan FOIA)
- 2) "Transkription über die Versammlung des *Comandante en Jefe* mit der Delegation südafrikanischer Politiker (Kamerad Slovo)", Informationszentrum der Revolutionären Streitkräfte.
- 3) Abramowitz (Geheimbüro des US-Außenministeriums) an den Außenminister, 13. Mai 1988, FOIA.
- 4) "Inoffizielle Transkription. Gespräche RPA-KUBA-USA-RSA (Versammlung der Vier Seiten), Nachmittagssitzung vom 24.6.88. "ZK-Archiv, Havanna" (fortan ACC).
- 5) Crocker an den US-Außenminister, 26. Juni 1988, FOIA.
- 6) "Gespräch zwischen Risquet und ehester Crocker, 26.6.88, ACC.
- 7) CIA, "Südafrika-Angola-Kuba", 29. Juni 1988, FOIA, CIA, "Südafrika-Angola-Kuba", 1. Juli 1988, FOIA.
- 8) Crocker an den US-Außenminister, 25. August 1988, FOIA" •